

## Erdkundliches.

### 61. Auf der Alm.

Wenn der Frühsommer kommt und die Hochmatten ergrünen, so öffnen sich unten im Tal die Tore und Ställe der Gehöfte; mit klingenden Schellen, hüpfend und blökend, ziehen die Rinder, auch Ziegen und Schafe, selbst Schweine den sonnigen Höhen zu, und das Jodeln der Sennerin und das Jauchzen der Halterbuben klingt von den Felsen wider. Die Leutchen freuen sich auf die Höhe. Mag die Sennhütte noch so ärmlich sein, noch so mühevollen Arbeiten fordern, sie bietet ein freies Leben. Mehl und Salz, ein paar Töpfe und einen dicken Lodenkittel nehmen die Senner mit hinauf; damit wissen sie nach ihrem Geschmacke ein Wohlleben zu führen. Ihr ganzes Bestreben haben sie darauf zu richten, daß sie dem Dienstherrn unten möglichst viel Käse und Butter gewinnen. Die Herde, der Stall, der Klee und das fette Blättergras, das sind Hauptsachen; nach etwas anderem hat die Sennerin, hat der Almbub nicht zu fragen.

Die Almhütte ist aus rohen Balken gezimmert, die auf einem Steinlager ruhen. Die vier Bretterwände deckt das sehr flache Dach, dessen lange Schindeln nicht festgenagelt sind, sondern nur durch querüber gelegte, mit großen Steinen beschwerte Bretter vor dem Davonfliegen bei Wind und Wetter geschützt werden. Das Dach steht ringsum weit vor, so daß es eine Art von Schuppen bildet, unter dem Heu, Holz und Gerätschaften vor Regen verwahrt werden. Die Türe steht angelweit offen; nur ein niederes Gatter mit einem Schnapper ist lose angelehnt, damit das Vieh nicht herein kann. Vor Räubern und Dieben fürchtet sich der Almer nicht; denn so hoch oben gibt es keine Schätze mehr zu stehlen. Nur wenn er sich weiter entfernt, versperrt er seine Wohnung mit einem einfachen Holzschloß.

Die Sennerin schafft mit Kübeln und Kesseln, bereitet das Stallfutter, besorgt das Melken; der Almbub ist Hüter der Herde, treibt sie auf Weiden, abgemähte Wiesen und Heidegelände und führt sie abends wieder in den Stall. Beide essen die gekochte Milch und den Sterz aus einem Topfe am Herde; dann zünden sie, wenn es finster geworden ist, den Kienspan an. Sie bessert die schadhafte Stellen seiner Lodenkleider aus, die halten müssen bis zum Heimfahren, er nimmt dafür ihre auf dem rauhen Alpenboden wund gewordenen Schuhe zwischen die Kniee, zieht nach beiden Seiten den bepechten